

VOM „RECHT AUF DIE EIGENE GESCHICHTE“ –  
DER SLOWAKISCHE STAAT 1939 BIS 1945  
IN DER HISTORIOGRAPHIE

*Der Grabenkrieg*

Im Herbst 2002 fand in München die wohl erste Konferenz in der Bundesrepublik Deutschland statt, die sich die Aufgabe gestellt hatte, die Historiographie zur slowakischen Geschichte zu bilanzieren. Knapp zehn Jahre nachdem sich Slowaken und Tschechen friedlich getrennt und damit die gemeinsame Geschichte der Tschechoslowakei einvernehmlich beendet hatten, schien es Zeit für eine solche Bilanz zu sein. Die folgenden Ausführungen werden in diesem Sinne den Diskussionsstand zu den Jahren der Eigenstaatlichkeit 1939 bis 1945 („Slowakischer Staat“<sup>1</sup>) kritisch beleuchten. Dabei ist vor allem auf die Bedeutung des Jahres 1995 einzugehen, das die innerslowakische Diskussion nach wie vor entscheidend prägt.

Nachdem die Anhänger der Hlinkapartei in der unmittelbaren Nachkriegszeit durch Parteienverbote und Prozesse in das politische Abseits gedrängt und die Führungsspitze der Partei ausgeschaltet worden war,<sup>2</sup> wurde seit 1948 auch die Erinnerung an den Slowakischen Staat, einschließlich der wissenschaftlichen Auf-

---

<sup>1</sup> Die slowakische Historiographie verwendet vor allem in den letzten Jahren zumeist den Ausdruck „Slowakische Republik“. Siehe etwa *Korček, Ján: Slovenská republika 1943-1945 [Die Slowakische Republik 1943-1945]. Bratislava 1999.* – *Lipták, Lubomír: Das politische System der slowakischen Republik 1939-1945.* In: *Oberländer, Erwin* in Zusammenarbeit mit *Abmann, Rolf/Lemberg, Hans/Sundhaußen, Holm* (Hgg.): *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa.* Paderborn 2001, 299-333. – Zwar war die Slowakei gemäß der Verfassung eine Republik, die Verfassung legte jedoch auch fest, dass die Bevölkerung nur vermittels der Hlinkapartei an der Macht des Staates partizipiere (§ 58). An der Richtigkeit dieser Auffassung hielt Tiso auch noch in seinem Prozess fest. Auf die wiederholte Nachfrage des vorsitzenden Richters Daxner, ob jemand, der nicht Mitglied der Hlinkapartei gewesen sei, auch keine politischen Rechte habe ausüben können, antwortete Tiso zuerst, die Partei habe jedem offen gestanden, und dann, dass man an Einzelfälle nicht habe denken können. Siehe: *Aussage Tiso, 13.12.1946. Pred súdom národa. Proces s Dr. J. Tisom, Dr. F. Ďurčanským, A. Machom v dňoch 2. dec. 1946-15. apr. 1947 [Vor dem Volksgericht. Der Prozess gegen Dr. J. Tiso, Dr. F. Ďurčanský, A. Mach in den Tagen vom 2. Dez. 1946-15. April 1947].* 5 Bde, Bd. 1, Bratislava 1947, 114. – Da man im modernen Sinne mit dem Begriff der Republik Partizipation im Rahmen einer demokratischen Grundordnung assoziiert, die nicht gegeben war, ist im Folgenden vom „Slowakischen Staat“ die Rede, nicht jedoch von „Slowakischer Republik“.

<sup>2</sup> *Barnovský, Michal: Na ceste k monopolu moci. Mocenskopolitické zápasy na Slovensku v rokoch 1945-1948 [Auf dem Weg zum Machtmonopol. Machtkämpfe in der Slowakei in den Jahren 1945-1948].* Bratislava 1993. – *Kaplan, Karel: Die politischen Prozesse in der Tschechoslowakei 1948-1954.* München 1986 (VCC 48).

arbeitung, tabuisiert. Gemäß der ideologischen Generallinie der KPTsch (Kommunistische Partei der Tschechoslowakei) vom Aufbau des Sozialismus in der Tradition des Antifaschismus unterlag der ‚so genannte‘ Slowakische Staat samt seinen Trägerschichten – dem bürgerlichen ‚Klassenfeind‘ und den ‚Klerikalfaschisten‘ – einem Verdikt.<sup>3</sup>

Mit der Wende von 1989 begann dann eine Diskussion nicht nur über die Geschichte des Slowakischen Staates, sondern auch über die Situation der Geschichtsschreibung in der Slowakei im Allgemeinen. Zu den frühen Positionierungen in dieser Debatte zählen die Beiträge von Richard Marsina, die 1990 und 1991 im *Historický časopis* (Historische Zeitschrift) veröffentlicht wurden.<sup>4</sup> Obwohl fast jeder eine Vorstellung davon habe, was slowakische Geschichte sei, so Marsina, gebe es doch kein Fach dieses Namens an den Hochschulen, keine Lehrpläne dafür und man könne darin keinen akademischen Grad erwerben.<sup>5</sup> Diese Situation sei „nicht ganz normal“,<sup>6</sup> da das Fach zwischen 1938 und den fünfziger Jahren existiert habe. Mit dem Gründervater der slowakischen Historiographie, Daniel Rapant (dessen Schüler Marsina war), wandte er sich gegen das Konzept der „Tschechoslowakischen Geschichte“ im Gefolge des Tschechoslowakismus,<sup>7</sup> um aus dieser Position jegliche Beeinflussung der Geschichtswissenschaft durch ein politisches System zu verurteilen, da dies zu „Deformationen“ führe.<sup>8</sup> Vielmehr sei es die Aufgabe der Historiker, die Vergangenheit so zu zeigen, wie sie wirklich gewesen sei.<sup>9</sup> Dazu müsse die eigene Geschichte als selbstständig begriffen werden, sowohl im Hinblick auf den Gang der Ereignisse als auch als wissenschaftliches Fach. Dies sei das unwiderrufliche Recht einer jeden Nation, und so auch der Slowaken.<sup>10</sup>

Betrachtet man die Debatte um die slowakische Historiographie in den neunziger Jahren insgesamt, so fällt zweierlei auf: Zum einen standen in ihrem Mittelpunkt einige wenige zentrale Begriffe wie ‚Identität‘, ‚Nation‘ und das ‚Verhältnis der Nation zum Staat‘. Zum zweiten kann man festhalten, dass es in der Debatte eine große Zäsur gab: Das ist das Erscheinen des Buches „*Dejiny Slovenska a Slovákov*“ (Geschichte der Slowakei und der Slowaken) von Milan S. Ďurica im Jahr 1995.

<sup>3</sup> Zur Entwicklung der slowakischen Historiographie siehe besonders *Stolárík*, M. Mark: The Painful Birth of Slovak Historiography in the 20<sup>th</sup> Century. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung (ZfO) 50 (2001) 161-187, zu den frühen kommunistischen Jahren besonders 173-175.

<sup>4</sup> *Marsina*, Richard: Slovenské dejiny (K otázke ich pomenovania) [Slowakische Geschichte (Zur Frage ihrer Benennung)]. In: *Historický časopis* 33 (1990) 625-638. – *Ders.*: Slovenská historiografia 1945-1990 [Slowakische Historiographie 1945-1990]. In: *Historický časopis* 39 (1991) 370-379.

<sup>5</sup> *Marsina*: Slovenské dejiny 625 (vgl. Anm. 4).

<sup>6</sup> *Ebenda*.

<sup>7</sup> *Ebenda* 626-629.

<sup>8</sup> Diesen Deformationen widmet sich Marsina ausführlich in seinem zweiten Beitrag, wobei er vor allem auf jene eingeht, die auf ein marxistisches Geschichtsverständnis zurückzuführen sind. *Marsina*: Slovenská historiografia 373-377 (vgl. Anm. 4).

<sup>9</sup> *Ebenda* 379.

<sup>10</sup> *Marsina*: Slovenské dejiny 635 (vgl. Anm. 4).

Vor dem Erscheinen dieses Buches zeichnete sich die Diskussion durch eine eher nüchterne Bestandsaufnahme und die Lokalisierung von Defiziten aus, die im Übrigen auch einem Publikum zugänglich gemacht wurden, das der slowakischen Sprache nicht mächtig ist. Dazu gehörten neben mehreren Bibliographien<sup>11</sup> eine Reihe von Sammelbänden<sup>12</sup> wie auch der „Guide to Historiography in Slovakia“<sup>13</sup> und ein Beitrag von Dušan Kováč über die Probleme der sozialhistorischen Forschung zum 19. und 20. Jahrhundert in der Slowakei.<sup>14</sup>

Dušan Kováč führte in seinem Beitrag aus, dass die slowakische Historiographie ganz überwiegend auf die politische Geschichte orientiert gewesen und Sozialgeschichte seit 1948 mit der Geschichte der (slowakischen) Arbeiterbewegung gleichgesetzt worden sei. Mit den Ergebnissen dieser Forschung ging Kováč hart ins Gericht („eigentlich ein wertloser Haufen Papier“<sup>15</sup>) und er kam zu dem Schluss, dass nicht nur für die gesamte Zeit seit 1918 die Sozialgeschichte ihrer Aufarbeitung harrte, sondern vor allem für die Jahre des Slowakischen Staates „das Übergewicht der politischen Geschichte in der slowakischen Historiographie beinahe absolut“ sei.<sup>16</sup>

Dieses Übergewicht ließ auch der Beitrag von Ivan Kamenec im „Guide to Historiography“ von 1995 erkennen, doch sprach der Verfasser hoffnungsvoll davon, dass der übermäßig vereinfachende Blick auf den Slowakischen Staat überwunden sei.<sup>17</sup> Zu denen, die diese Hoffnung nicht teilten, gehörte Yeshajahu A. Jelinek. Seine Skepsis formulierte er in einer Rezension zu Arbeiten über den Holocaust in der Slowakei:

Immer dann in der modernen Geschichte der Slowakei, wenn ihre ethnischen Minderheiten der unmittelbaren Kontrolle slowakischer Institutionen unterworfen waren – wie in den Jahren 1938-1945 –, stand ihr Schicksal unter keinem guten Stern.<sup>18</sup>

<sup>11</sup> Siehe etwa *Jankovič, Vendelín/Škorupová, Anna*: Bibliografia k dejinám Slovenska (Literatúra vydaná do roku 1965) [Bibliographie zur Geschichte der Slowakei (Bis zum Jahr 1965 erschienene Literatur)]. Bratislava 1997. – *Sedliaková, Alžbeta*: Historiografia na Slovensku 1990-1994. Výberová bibliografia [Historiographie in der Slowakei 1990-1994. Auswahlbibliographie]. Bratislava 1995.

<sup>12</sup> Siehe dazu zum Beispiel den Band „Slovensko v rokoch druhej svetovej vojny“ [Die Slowakei in den Jahren des Zweiten Weltkrieges]. Hg. vom Historický ústav SAV. Bratislava 1991. – *Tóth, Dezider* (Hg.): Tragédia slovenských Židov [Die Tragödie der slowakischen Juden]. Banská Bystrica 1992. Dieses Buch erschien auch in einer englischen Übersetzung unter dem Titel „The Tragedy of Slovak Jews“. Bratislava 1991. – Ferner: *Pokus o politický a osobný profil Jozefa Tisu* [Versuch eines politischen und persönlichen Profils von Jozef Tiso]. Hg. vom Historický ústav SAV. Bratislava 1992. – *Malá vojna. Vojenský konflikt medzi Maďarskom a Slovenskom v marci 1939* [Der kleine Krieg. Der militärische Konflikt zwischen Ungarn und der Slowakei im März 1939]. Hg. vom Historický ústav SAV. Bratislava 1993. – *SNP v pamäti národa* [Der slowakische Nationalaufstand im Gedächtnis der Nation]. Hg. vom Múzeum SNP. Banská Bystrica 1994.

<sup>13</sup> *Mannová, Elena* (Hg.): A Guide to Historiography in Slovakia. Bratislava 1995.

<sup>14</sup> *Kováč, Dušan*: Probleme der sozialhistorischen Forschung zum 19. und 20. Jahrhundert in der slowakischen Historiographie. In: *Archiv für Sozialgeschichte* (Afs) 34 (1994) 111-130.

<sup>15</sup> *Ebenda* 126.

<sup>16</sup> *Ebenda* 121 und 123.

<sup>17</sup> *Kamenec, Ivan*: Slovak Historiography on the Period 1938-1945. In: *Mannová* (Hg.): A Guide to Historiography 113-119, hier 113 (vgl. Anm. 13).

<sup>18</sup> *Jelinek, Yeshajahu A.*: Wenn die Vergangenheit zur Gegenwart spricht – Fünf Publikatio-

Auch zum Zeitpunkt des Erscheinens der Rezension sei das Los der Juden in der Slowakei „von Unduldsamkeit und Haß bestimmt“, da sich die Bestrebungen zur Tabuisierung des Holocaust durch die Kommunisten mit den Bemühungen um Rehabilitierung des Slowakischen Staates und seiner führenden Politiker durch die nationalslowakische Emigration verbänden.<sup>19</sup> Die Besprechung, die vor allem zwei Arbeiten von Ivan Kamenec und Gila Fatran lobend rezensierte,<sup>20</sup> forderte am Ende eine „Umorientierung“, da viele Fragen noch unbeantwortet seien. Wichtig sei vor allem die Untersuchung slowakischer Handlungs- und Entscheidungsspielräume, eine stärkere Erforschung der wirtschaftlichen Konsequenzen von Verfolgung und Deportation und ein Vergleich des Holocaust in der Slowakei mit Kroatien, Ungarn oder Vichy-Frankreich.<sup>21</sup>

Weder die Hoffnung von Kamenec auf eine differenzierte Betrachtung des Slowakischen Staates noch die von Jelinek geforderte Umorientierung hatten nach dem Erscheinen der „Dejiny Slovenska a Slovákov“<sup>22</sup> noch eine Chance auf Erfüllung. Um das Buch des Exilhistorikers Milan S. Ďurica entbrannte sofort ein scharfer Streit, der sich zu einem Politikum auswuchs, weil dieses Hilfsmittel für den Schulunterricht im Stile eines Ploetz' mit Geldern des EU-Programms Phare finanziert worden war, wissenschaftlichen Kriterien und den Standards einer pluralen Gesellschaft jedoch nicht entsprach.

Die „Dejiny“ postulierten ein 1000-jähriges Streben der slowakischen katholischen Nation nach Eigenstaatlichkeit, das sich in den Jahren 1939 bis 1945 erfüllt habe. Damit leisteten sie der Rekonfessionalisierung der slowakischen Geschichte Vorschub. Schwerwiegender jedoch war, dass, in dem Bemühen, die Führungselite des Slowakischen Staates und seinen Präsidenten Tiso zu rehabilitieren, fremdenfeindliche und antisemitische Stereotype verwendet wurden. Sie kamen einer Verharmlosung des Holocaust gleich, wenn etwa vom guten Leben der jüdischen Häftlinge in den slowakischen Lagern die Rede war oder die gemeinsame Deportation jüdischer Familien als Ausdruck der Rücksichtnahme dargestellt wurde.<sup>23</sup>

Der Streit um diese Publikation zog sich mehrere Jahre hin, weil das Buch in der HZDS<sup>24</sup> sowie in Teilen der katholischen Kirche<sup>25</sup> nachdrückliche Unterstützung

---

nen über den Holocaust des slowakischen Judentums. In: *Bohemia* 34 (1993) 314-327, hier 314.

<sup>19</sup> *Ebenda* 314 f.

<sup>20</sup> *Kamenec*, Ivan: *Po stopách tragédie* [Auf den Spuren der Tragödie]. Bratislava 1991. – *Fatran*, Gila: *Hä'im ma'avāq al hi's'ardūt: hanhāgath yehūdē Slóvaqyā bas-sō'ā 1938-1944* [Wessen Kampf für die Rettung? Die Führung der slowakischen Juden in der Zeit des Holocaust 1938-1945]. Tel Aviv 1992. – Jelinek verweist in seinen Ausführungen darauf, dass es sich bei der Arbeit von Kamenec um seine 1973 verfasste Dissertation handelt, deren Stärken und Schwächen gleichermaßen in der Konzentration auf slowakische Quellen liegen. *Jelinek*: *Vergangenheit* 316 f. (vgl. Anm. 18).

<sup>21</sup> *Ebenda* 326.

<sup>22</sup> *Ďurica*, Milan S.: *Dejiny Slovenska a Slovákov* [Die Geschichte der Slowakei und der Slowaken]. Bratislava 1996 (erste Auflage 1995).

<sup>23</sup> *Ebenda* 162 f.

<sup>24</sup> Die HZDS (Hnutie za demokratické Slovensko) forderte in einem Statement vom 12.6.

fand und die Regierung Mečiar<sup>26</sup> eine von der EU-Kommission vorgeschlagene Evaluierung ablehnte, bis schließlich Brüssel – ein wohl einmaliger Vorgang – die Rückzahlung der Gelder forderte. Außerdem beschränkte sich die Auseinandersetzung um dieses Buch nicht auf die ministerielle Ebene<sup>27</sup> oder auf kleine Expertenkreise, sondern weitete sich sehr schnell zu einer öffentlichen Debatte über die nationale Identität aus. Man warf Ďuricas Kritikern vor, eine Kampagne gegen alles zu führen, was helfe, nationales Bewusstsein zu entwickeln, und pochte auf das Recht der Interpretation der eigenen Geschichte. Besonders echauffierte Ďuricas Verteidiger, dass seine Gegner für ihre „Attacken“ Hilfe im Ausland suchten. Dadurch erscheine „jedes Gerademachen des slowakischen Rückgrats [...] im Ausland als Nationalismus (= Nazismus, Faschismus und Unterdrückung der Minderheiten)“.<sup>28</sup> Jene slowakischen Historiker, die Ďuricas Lesart der Geschichte nicht teilten, mussten sich fragen lassen, ob sie überhaupt „slowakische“ Historiker seien bzw. wie es um ihre wissenschaftliche Kompetenz bestellt sei.<sup>29</sup>

Mit solchen Fundamentalangriffen musste sich die Auseinandersetzung um den Charakter des Staates ändern. Die alten Simplifizierungen kehrten zurück und gewannen eine neue Schärfe, zumal die Mečiar-Regierung die seit 1993 selbstständige Slowakei in die Tradition des Staates der Kriegsjahre stellte. Während sich in der Folge des Regierungswechsels 1998 die politischen Wogen glätteten, kann in der Geschichtswissenschaft noch nicht von „Entspannung“ geredet werden.

Dies ist darauf zurückzuführen, dass in der öffentlichen Debatte um slowakisches Selbstverständnis, um die „slovenská otázka“,<sup>30</sup> gerungen wird. Neben der Bedeu-

1997 „Respekt und Bewunderung aller Bürger“ für Ďurica und versicherte ihn der Hochachtung der HZDS. In: *Kritika a kontext* 2 (1997) H. 2-3, 63.

<sup>25</sup> Zum Beispiel „Stanovisko Bratislavsko-Trnavského arcibiskupského úradu v Trnave“ [Der Standpunkt des Erzbischöflichen Amtes Bratislava-Trnava in Trnava]. In: *Slovenská republika* vom 7.6.1997. Abgedruckt in: *Kritika a kontext* 2 (1997) H. 2-3, 62 f.

<sup>26</sup> In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass Mečiar's HZDS die Elektoratserbin der HSES (Hlinkova slovenská ľudová strana) ist. *Krivý, Vladimír*: 49 Städte – Wandel und Kontinuität. In: *Mannová, Elena* (Hg.): Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft in der Slowakei 1900-1989. Bratislava 1997, 37-59.

<sup>27</sup> Zur Auseinandersetzung zwischen dem slowakischen Schulministerium und der EU siehe zum Beispiel die Berichterstattung der Zeitung *sme* vom 26. 4. 1997 oder vom 2. 9. 1997.

<sup>28</sup> *Vergešová, Darina*: Dajte Ďuricovi pokoj [Lasst Ďurica in Ruhe]. In: *Kritika a kontext* 2 (1997) H. 2-3, 58-61.

<sup>29</sup> Vgl. z. B. den Diskussionsbeitrag von *Eubomír Lipták* in: *Okrúhly stôl: Slovensko a fenomén Ďurica* [Am runden Tisch: Die Slowakei und das Phänomen Ďurica]. In: *Kritika a kontext* 2 (1997) H. 2-3, 4-23, hier 9. – Da es von wissenschaftlicher Seite vor allem Angehörige des Historischen Institutes der Slowakischen Akademie der Wissenschaften waren, die die „Dejiny“ kritisierten, erwog die Regierung Mečiar, sich ihrer Kritiker durch die Unterordnung des Institutes unter die regierungskonforme *Matica slovenská* zu entledigen. Der Gesetzesentwurf des Nationalrates der Slowakischen Republik über die *Matica slovenská* ist abgedruckt in: *Bohemia* 37 (1996) 175-178. In § 2 Absatz 1a legt der Entwurf fest, dass es die Aufgabe der *Matica* ist, „den slowakischen Patriotismus zu stärken“. *Ebenda* 175.

<sup>30</sup> Eine Anthologie mit Texten von 36 Autoren (von *Hlinka* und *Tišo* über *Hodža*, *Dérez*, *Rapant* und *Lipták* bis *Husák* und *Clementis*) versuchte 1997 auf dem Höhepunkt der Ďurica-Debatte Fragen zu beantworten wie: „Wie sind die Slowaken? [...] Worum bemühten sie sich im 20. Jahrhundert und wohin gelangten sie, wie ist die Logik ihrer geschichtlichen Entwicklung? Ist der heutige Stand ihrer nationalen Identität und ihres historischen

tung des Staates für die Nation hatte diese Auseinandersetzung noch einen zweiten Aspekt: Zur Diskussion standen zwei Geschichtskonzeptionen, und zwar „slovenské dejiny“ (slowakische Geschichte) versus „Dejiny Slovenska“ (Geschichte der Slowakei), die sich in der Frage des Verhältnisses der slowakischen Mehrheitsbevölkerung gegenüber den Minderheiten im Lande unterschieden. Ďurica bezog hier schon im Titel seines Buches eindeutig Stellung: Mit „Dejiny Slovenska a Slovákov“ setzte er Territorium und Nation gleich.

Auch wenn diese explizite Gleichsetzung als Extremposition zu bezeichnen ist, fällt doch auf, dass in der Historiographie auch die Geschichte der Slowakei letztlich zumeist eine Geschichte der Slowaken ist. Doch nicht nur die Minderheiten bzw. das multiethnische Gefüge des Landes werden kaum thematisiert. In dieser Geschichte der Slowakei kommen Menschen – die Bauern und Handwerker, Priester und Dorfschullehrer, Bürger und Intellektuellen – kaum vor. Martina Winkler hat in diesem Zusammenhang auf das weitgehende Fehlen der Alltagsgeschichte hingewiesen.<sup>31</sup> Doch es ist nicht nur die Alltagsgeschichte, die fehlt. Die Konzentration auf die politische Geschichte, die Dušan Kováč 1994 konstatiert hat, besteht fort, sodass die Gesellschaft als solche ebenso schemenhaft bleibt wie ihre einzelnen Gruppen.

#### *Methodische und inhaltliche Desiderate*

Debatten um die Konzeptionalisierung der Geschichtswissenschaft sind in demokratisch-pluralistischen Gemeinwesen eine normale Sache. Ohne dass die Gegenwart Fragen an die Vergangenheit stellt und von ihr eine gewisse Orientierung erwartet – gerade nach einschneidenden Brüchen – gäbe es die Geschichte als Fach, finanziert aus Steuermitteln, wohl kaum. Manchmal ist der Grat, auf dem sich die Geschichtsschreibung zwischen den Fragen der Gegenwart an die eigene Vergangenheit und einer ausgesprochenen Instrumentalisierung bewegt, wie dies vor allem in der Mitte der neunziger Jahre in der Slowakei erfolgt ist, jedoch äußerst schmal.

Anregungen, wie die Debatte aus dem unfruchtbaren Grabenkrieg herauszuführen ist, werden nur aus der Forschung kommen können. Will die Forschung jedoch nicht nur die Munition für den Grabenkrieg liefern, sollte sie die 1995 unterbrochene Selbstvergewisserung wieder aufnehmen:

Notwendig ist zunächst eine methodische Sensibilisierung. Nach 1989 wurde in der Slowakei gerne darauf verwiesen, dass die Forschung „eine solide Summe der faktographischen Kenntnisse“ erarbeitet habe.<sup>32</sup> Auch kann man häufig eine implizite oder explizite Bezugnahme auf Rapant und ein großes Interesse an seinem Werk

---

Bewusstseins im Einklang mit der staatlichen Identität, mit dem Zustand der staatsrechtlichen Ordnung?“ *Chmel*, Rudolf (Hg.): *Slovenská otázka v 20. storočí* [Die slowakische Frage im 20. Jahrhundert]. Bratislava 1997 (Das Zitat entstammt dem Klappentext).

<sup>31</sup> *Winkler*, Martina: Alte Bilder und neue Perspektiven. Aktuelle Arbeiten zur slowakischen Geschichte. In: *Bohemia* 42 (2001) 391-404, hier 398 f.

<sup>32</sup> Eine solche Position vertrat auf der Tagung im Oktober 2002 die Mehrzahl der slowakischen Kollegen. Siehe außerdem zum Beispiel *Kamenec: Slovak Historiography* 114 (vgl. Anm. 17).

feststellen.<sup>33</sup> Dieses Interesse ist nachvollziehbar, schien der Begründer der slowakischen Geschichtswissenschaft doch ein sicherer Ausgangspunkt für die fällige Bestandsaufnahme zu sein. Methodisch bedeutete dies jedoch die Rückkehr zum Positivismus, ohne dass es eine Auseinandersetzung mit den methodischen Implikationen dieser Herangehensweise gegeben hätte. Zu diesen Implikationen gehört etwa, dass der Positivismus als erkenntnistheoretisches Konzept lineare Entwicklungen nahe legt. Darin ist er dem Marxismus nicht unähnlich, sodass man vor der paradoxen Situation steht, dass ein Ansatz vehement abgelehnt wird, als Heilmittel jedoch ein anderer unreflektiert übernommen wird, der methodisch ähnliche Probleme aufwirft.

In direkter Nähe zu diesen Ausführungen steht ein zweiter Komplex. In der slowakischen Historiographie ist es common sense, dass der Historiker nicht zu interpretieren habe, sondern die Geschichte so zeigen solle, wie sie wirklich war.<sup>34</sup> Das könne er dann am besten, wenn er sich in hohem Maße auf die Quellen stütze. Nun ist in der Tat geschichtswissenschaftliche Erkenntnis ohne eine Rückbindung an die Quellen schlechterdings nicht möglich, und in der Ablehnung der Interpretation lässt sich unschwer der Widerstand gegen die Verpflichtung auf eine bestimmte, politisch vorgegebene Interpretation erkennen. Dennoch bleibt Historiographie immer Interpretation, wenn auch nicht beliebige, sondern methodisch geleitete. Ihren Charakter als Wissenschaft bezieht sie schließlich nicht zuletzt daraus, dass ihre Ergebnisse diskutierbar, also auch falsifizierbar, sind.

Obwohl Interpretationen abgelehnt werden, sind sie weit verbreitet.<sup>35</sup> Als problematisch erweist sich, dass die dabei verwendete Begrifflichkeit nicht definiert wird. So heißt es etwa über den Slowakischen Staat, er sei ein Vasallenstaat<sup>36</sup> des Deutschen Reiches gewesen, dessen Satellit,<sup>37</sup> nur ein so genannter<sup>38</sup> Slowakischer Staat.

<sup>33</sup> *Marsina*: Slovenské dejiny 626–631 (vgl. Anm. 4). – *Kováč*: Probleme 111 (vgl. Anm. 14). – *Stolárik*: Birth of Slovak Historiography 167–169 (vgl. Anm. 3). – *Haraksim*, Ludovít: Historické dielo Daniela Rapanta [Das historische Werk Daniel Rapants]. In: Historický Časopis 45 (1997) 377–387.

<sup>34</sup> *Marsina*: Slovenská historiografia 379 (vgl. Anm. 4). – Diese Auffassung wird auch in Schulbüchern vertreten. Siehe etwa das Unterrichtswerk für die erste Gymnasialklasse von *Bartl, Július/Kamenický, Miroslav/Valachovič, Pavol*: Dejepis [Geschichte]. Bratislava 2000, 11–13.

<sup>35</sup> Dazu allgemeiner auch *Winkler*: Alte Bilder 402 (vgl. Anm. 31), die bilanziert: „Die Beschäftigung mit der slowakischen Geschichte scheint Wertungen besonders herauszufordern.“

<sup>36</sup> *Michalec, Ján*: Za druhej svetovej vojny [Im Zweiten Weltkrieg]. In: *Tibenský, Ján* a kol. (Hgg.): Slovensko – Dejiny [Slowakei – Geschichte]. Bratislava 1978, 746–787, hier 747. – Diese Auffassung findet sich auch bei *Hoensch, Jörg K.*: Die Slowakische Republik 1939–1945. In: *Ders.*: Studia Slovaca – Studien zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei. Festgabe zu seinem 65. Geburtstag. Hg. v. Hans *Lemberg*, Michaela *Marek*, Horst *Förster*, Franz *Machilek* und Ferdinand *Seibt*. München 2000, 221–247, hier 226 (VCC 93), oder bereits früher *Hoensch, Jörg K.*: Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik. Hlinkas Slowakische Volkspartei zwischen Autonomie und Separation 1938/39. Köln, Graz 1965, 310. Dort spricht Hoensch von der Slowakei als „Hitlers Muster-Vasall“.

<sup>37</sup> *Kamenec, Ivan*: Slovenský štát [Der slowakische Staat]. Praha 1992, 41 f. und 138. – Diese Einschätzung hat auch in die deutsche Historiographie Eingang gefunden. Siehe dazu z. B.

Mal wird er als „halbsouveräne[s] Gebilde von Gnaden der Achsenmächte“ beschrieben,<sup>39</sup> mal als Staat „half way between an occupied country or protectorate [...] and a sovereign state under German influence, such as Hungary, Rumania and Bulgaria“.<sup>40</sup> Mit diesen Einschätzungen korrespondieren die Befunde, die allein regierende Einheitspartei HSLS hätte „selbst im eigenen Land nur eine beschränkte Entscheidungsfreiheit“ besessen.<sup>41</sup> Vielmehr habe das nationalsozialistische Deutschland „erlauben“ und „verbieten“ können.<sup>42</sup> Den slowakischen Politikern sei lediglich der Nachweis ihrer Loyalität gegenüber Deutschland geblieben<sup>43</sup> bzw. eine interne Konkurrenz um deutsche Gunst.<sup>44</sup> Sie werden damit letztlich auf die Rolle von Kollaborateuren festgelegt,<sup>45</sup> was die „Tragödie“<sup>46</sup> des Politikers, Geistlichen und Menschen Jozef Tiso gewesen sei.

Diese Etikettierungen verstellen allerdings den Blick auf die vielfältigen Desiderate, die im Hinblick auf den Slowakischen Staat noch vorhanden sind, womit wir bei einem dritten Komplex angelangt sind: den Fragestellungen und Gegenständen. Die Auseinandersetzung um die Bedeutung des Staates der Kriegsjahre nach 1989/1993 ist deshalb besonders virulent gewesen, weil sich damit die Frage verband, wie wichtig dieser Staat für das heutige Selbstverständnis der Slowakei ist:

---

*Broszat*, Martin: Deutschland – Ungarn – Rumänien. Entwicklung und Grundfaktoren nationalsozialistischer Hegemonial- und Bündnispolitik 1938-1941. In: *Historische Zeitschrift* (HZ) 206 (1968) 45-96, hier 71.

<sup>38</sup> Das Attribut „tzv.“, d. h. „so genannter“, war geradezu das Pflichtbeiwort in der kommunistisch inspirierten offiziellen tschechoslowakischen Darstellung der slowakischen Geschichte. Siehe z. B. *Michalec*: Slovensko 746 und 749 (vgl. Anm. 36). – Von „Klerikalfaschismus“ spricht in seinen frühen Arbeiten auch Jelinek. *Jelinek*, Yeshayahu A.: *The Parish Republic. Hlinka's Slovak People's Party 1939-1945*. New York, London 1976, 133, 135 und 138. – Später hat er den Begriff jedoch als wissenschaftlich nicht brauchbar verworfen. *Ders.*: *On the Condition of Women in Wartime Slovakia and Croatia*. In: *Frucht*, Richard (Hg.): *Labyrinth of Nationalism, Complexities of Diplomacy*. Columbus/Ohio 1992, 190-213, hier 207 f.

<sup>39</sup> *Broszat*: Deutschland – Ungarn – Rumänien 46 (vgl. Anm. 37).

<sup>40</sup> *Lipták*, Lubomír: Slovakia in the 20<sup>th</sup> Century. In: *Mannová*, Elena (Hg.): *A Concise History of Slovakia*. Bratislava 2000, 241-306, hier 260.

<sup>41</sup> *Hoensch*: Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik 310 (vgl. Anm. 36).

<sup>42</sup> Solche Vorstellungen formuliert etwa *Michalec*: Slovensko 746 (vgl. Anm. 36). – *Kamenec*: Slovenský štát 42 (vgl. Anm. 37). – Ganz ausdrücklich auch *Korček*: Slovenská Republika 214 (vgl. Anm. 1). – *Hoensch* spricht von „deutschen Entmündigungsmaßnahmen“. *Hoensch*: Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik 343 (vgl. Anm. 36). – Nach Kaiser habe Berlin die Möglichkeit gehabt, die Slowakei „auf den gewünschten Kurs zu zwingen.“ *Kaiser*, Johann: *Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der Slowakei 1939-1945*. Ein Beitrag zur Erforschung der nationalsozialistischen Satellitenpolitik in Südosteuropa. Bochum 1969, 619. Auch im Zusammenhang mit der Verfolgung und Deportation der slowakischen Juden spricht Kaiser noch einmal explizit von „erzwingen“. *Ebenda* 622.

<sup>43</sup> *Kamenec*: Slovenský štát 41 (vgl. Anm. 37).

<sup>44</sup> *Lipták*: Slovakia 262 (vgl. Anm. 40).

<sup>45</sup> *Korček*: Slovenská Republika 214 (vgl. Anm. 1). – Oder auch *Hradská*, Katarína: Slowakei. In: *Benz*, Wolfgang/*Graml*, Hermann/*Weiß*, Hermann (Hgg.): *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. München 1997, 732 f., hier 733.

<sup>46</sup> *Kamenec*, Ivan: *Dr. Jozef Tiso 1887-1947. Tragédia politika, kňaza a človeka* [Dr. Jozef Tiso 1887-1947. Tragödie des Politikers, Priesters und Menschen]. Bratislava 1998.

Traditionsbildend und identitätsstiftend (wie es in Jahren der Regierung Mečiar postuliert wurde) oder abgrenzend und nur im Negativen einen Bezugspunkt bildend?

Mit diesem Gegensatzpaar ist einmal mehr der Frontverlauf im Grabenkrieg markiert, hilfreich wäre jedoch eine Überwindung der staatszentrierten faktographischen Arbeiten durch Untersuchungen des politischen Systems sowie solchen zur Integration der Gesellschaft in das politische Gebilde. Hierher gehören Überlegungen zur Massenbasis des Regimes, zu den Trägerschichten der Hlinkapartei, zu ihren Vorfeldorganisationen und zur Legitimität der Partei in der Öffentlichkeit oder auch die Untersuchung des Repressionsapparates. Studien dieser Art fehlen bisher jedoch fast vollständig.

Um ein Beispiel herauszugreifen: Im Zusammenhang mit dem Repressionsapparat wäre die Untersuchung des Lagers Ilava und die Rechtssprechungspraxis der Gerichte von großer Bedeutung. Dabei ist festzuhalten, dass die politische Polizei der Slowakei, die ÚŠB (Ústredná štátna bezpečnosť), mit der Gestapoleitstelle Brünn (Brno) zusammenarbeitete, d. h. sie ermittelte auf „Anfrage“ der Gestapo und berichtete regelmäßig über ihre Fahndungserfolge. Deutsche aus der Slowakei, dem Reich oder dem Protektorat wurden an die Gestapo übergeben, slowakische Staatsbürger nach Ilava überstellt. Solche Einweisungen wurden jedoch nicht selten wieder rückgängig gemacht, sei es, weil Mittelsmänner bei dem slowakischen Innenminister Mach intervenierten, sei es, weil die Gerichte die Einweisungen überprüften und gegebenenfalls aufhoben.<sup>47</sup>

Die Gerichte galten weithin als „tschechoslowakisch“ eingestellt – als Refugium derjenigen, die sich mit der alten Republik identifizierten, aber aufgrund des Mangels an qualifizierten Kräften vom Slowakischen Staat nicht entlassen worden waren. Allein die Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofs vom 17. Dezember 1943, wonach die jüdische Kultusgemeinde ihr Vermögen zurückzuerhalten habe, da die Beschlagnahme auf unzureichender gesetzlicher Grundlage erfolgt sei,<sup>48</sup> macht deutlich, wie wichtig genauere Kenntnisse sind. Im Sinne der Stabilität des politischen Regimes in der Slowakei wäre zu fragen, ob es sich bei den Gerichten als „Hochburgen der Tschechoslowaken“ um einen Mythos oder um die Realität handelt, und ob es weitere „Überwinterungsmöglichkeiten“ gegeben hat. Das würde nicht nur die Stabilität des Regimes erklären, sondern auch seinen Zusammenbruch im Nationalaufstand. Jenseits des konkreten Gegenstandes ließen sich außerdem Erkenntnisse über kulturell bzw. mentalitätsbestimmte soziale und politische Praktiken gewinnen, von denen man annehmen darf, dass sie für das Verhältnis „Regime – Bevölkerung“ charakteristisch waren.

<sup>47</sup> Tönsmeier, Tatjana: Das Dritte Reich und die Slowakei. Politischer Alltag zwischen Kooperation und Eigensinn. Paderborn 2003, 126 f.

<sup>48</sup> Lipscher, Ladislav: Die Juden im Slowakischen Staat 1939-1945. München, Wien 1980, 149. – Auch Alex Hochhäuser, der als deutscher Jude den Holocaust in der Slowakei überlebte, spricht von den „typischen alten Beamten“, die „gelegentlich insofern Hilfe leisteten, als sie vieles einfach übersahen.“ Hochhäuser, Alex: Zufällig überlebt. Als deutscher Jude in der Slowakei. Berlin 1992, 61.

Aufgrund der Ausführungen zu Ilava und zu den slowakischen Gerichten dürfte es offensichtlich sein – und damit sind wir bei einem vierten Komplex –, dass der Vergleich mit dem nationalsozialistischen Deutschland, der sich in letzter Zeit einer gewissen Beliebtheit erfreut,<sup>49</sup> zumindest problematisch ist. Das slowakische Regime hatte nicht die Möglichkeiten einer totalen Kontrolle der Gesellschaft, und strebte diese auch nicht an, da es sich als autoritärer Staat<sup>50</sup> seitens der Bevölkerung mit Wohlverhalten oder innerer Emigration begnügte.

Zwar erscheint der Vergleich mit dem nationalsozialistischen Deutschland, der wohl eher der Dämonisierung des Slowakischen Staates dienen soll, um dessen Verfechter von einer weiteren Rehabilitierung abzubringen (was sich bisher als erfolglos erwiesen hat), wenig sinnvoll, es gibt jedoch Fragestellungen, die ein komparatives Verfahren nahe legen. Dazu gehört etwa die kritische Auseinandersetzung mit der in der slowakischen Literatur weit verbreiteten Einschätzung, der Slowakische Staat sei faschistisch gewesen.<sup>51</sup> Man vermisst jedoch die Diskussion der internationalen Forschung, die sich darin einig ist, dass der Slowakische Staat kein faschistisches Regime mit Herrschaftsphase war.<sup>52</sup>

Für die Slowakei wäre statt nach einer faschistischen Herrschaftsphase eher danach zu fragen, ob es sich bei der Hlinka-Garde (HG) um eine faschistische Bewegung gehandelt hat. Auch wenn hier Skepsis geboten ist, so wäre zur Klärung dieser Frage ein Vergleich etwa mit dem italienischen Squadrismus oder der deutschen SA, mit der rumänischen Legion Erzengel Michael oder den ungarischen Pfeilkreuzlern angebracht. Nimmt man etwa die jüngst erschienene Arbeit von Sven Reichardt zum Squadrismus und zur SA<sup>53</sup> oder die schon länger vorliegende Arbeit von Armin Heinen zur Legion Erzengel Michael,<sup>54</sup> so stellen beide Autoren die Bedeutung von Gewalt für die Vergemeinschaftung der Mitglieder dieser Kampfbünde heraus. Die HG scheint in diesem Sinne, möglicherweise sogar unter

<sup>49</sup> So als jüngstes Beispiel etwa *Nižňanský*, Eduard: Dvojnásobné zmocnenie sa vlády na Slovensku v rokoch 1938/39 v porovnaní s „Machtergreifung“ v rokoch 1933/34 v Nemecku [Die zweifache Machtergreifung in der Slowakei in den Jahren 1938/39 im Vergleich mit der „Machtergreifung“ in den Jahren 1933/34 in Deutschland]. In: *Glettler*, Monika / *Lipták*, Lubomír / *Mířková*, Alena (Hgg.): *Nacionálno-socialistický systém vlády. Ríšska župa Sudety, Protektorát Čechy a Morava, Slovensko* [Das nationalsozialistische Regierungssystem. Der Reichsgau Sudetenland, das Protektorat Böhmen und Mähren, die Slowakei]. Bratislava 2002, 185–211.

<sup>50</sup> Payne beschreibt die Slowakei als „politisch gemäßigt rechtsautoritär“. *Payne*, Stanley: *Geschichte des Faschismus. Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung*. München 2001, 493. – Zur Einschätzung als autoritär auch *Jelinek*: *The Parish Republic 84–86* und 136 (vgl. Anm. 38).

<sup>51</sup> Diese Lesart hat vor allem seit der *Đurica*-Debatte an Verbreitung gewonnen. Siehe zum Beispiel *Lipták*: *Das politische System der slowakischen Republik 331* (vgl. Anm. 1). – Von den so genannten Exilhistorikern wird sie selbstverständlich nicht geteilt.

<sup>52</sup> *Payne*: *Geschichte des Faschismus* 570 f. (vgl. Anm. 50).

<sup>53</sup> *Reichardt*, Sven: *Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA*. Köln 2002.

<sup>54</sup> *Heinen*, Armin: *Die Legion „Erzengel Michael“ in Rumänien – Soziale Bewegung und politische Organisation. Ein Beitrag zum Problem des internationalen Faschismus*. München 1986.

Einschluss der Ausschreitungen gegenüber Juden, über die wir aber über die Tatsache hinaus noch wenig wissen, deutlich weniger gewalttätig gewesen zu sein: Es gab keinen Marsch auf Bratislava, im März 1939 ließen sich bezeichnenderweise keine Unruhen inszenieren, eine brutale Verfolgung politischer – und das heißt slowakischer – Gegner bis zum Blutausch wie in Rumänien hat es in der Slowakei nicht gegeben. Wie auch immer die HG einzuschätzen ist, zumindest die vorhandene Forschung<sup>55</sup> lässt die Klassifizierung als ‚faschistische Bewegung‘ nicht zu.

Nicht nur im Hinblick auf die faschistischen Bewegungen erscheinen Vergleiche sinnvoll: Stanley Payne etwa sieht die Slowakei gemeinsam mit Vichy-Frankreich in der Gruppe der nichtfaschistischen Länder und beschreibt sie als die „bis zu einem gewissen Grade rückständigere, mehr rechtsgerichtete und klerikalere Version von Vichy.“<sup>56</sup> Gemeinsam war beiden Regimen, verkörpert durch Tiso und Pétain, dass ihre Politik auf die ‚Rettung‘ der eigenen Nation zielte. Gerettet werden konnte die Nation jedoch nur, wenn sie ‚geeint‘ war. Ihre ‚Spaltung‘ wurde nicht nur den ideologischen Konzepten der Linken unterstellt, auch der Liberalismus und die Demokratie trugen nach Auffassung der politischen Eliten dazu bei. Die Nation sollte statt dessen gemäß den so genannten ‚natürlichen Einheiten‘ organisiert werden, der Familie und den Ständen. Beiden Regimen gemeinsam war außerdem ihre jüdenfeindliche Haltung. Hier verbanden sich Exklusionsmechanismen, die im politischen Katholizismus wurzelten, mit jenen eines strikten Nationalismus. Folgerichtig lehnten sowohl Vichy als auch Bratislava eine Assimilation ab. Ohne auf einen Vergleich der Verfolgungsmaßnahmen hier näher eingehen zu können, fällt außerdem auf, dass sowohl Tiso als auch Pétain ihre Politik als eine des „kleineren Übels“ rechtfertigten.<sup>57</sup> Neben Vichy-Frankreich verweist Payne auf Gemeinsamkeiten auch zwischen Spanien, Österreich und der Slowakei. In diesen drei Ländern habe die begrenzte Säkularisierung stark ländlich geprägter Gesellschaften den politischen Katholizismus als attraktive Alternative zu Liberalismus und Sozialismus erscheinen lassen.<sup>58</sup>

Doch nicht nur in einen Regimevergleich bzw. in die komparative Untersuchung der faschistischen Bewegungen lässt sich die Slowakei gut integrieren. Auch die politische Praxis dieses Staates war keinesfalls singulär, wie etwa eine Untersuchung der ‚Arisierung‘ in der Slowakei, Ungarn und Rumänien zeigt. Alle drei Regierungen enteigneten in den späten dreißiger und frühen vierziger Jahren Grund und Boden, der sich in jüdischem Besitz befand, ebenso wie mittelständische Handels- und Gewerbebetriebe, zeigten sich jedoch bei Industrieunternehmen zurückhaltend, da sie

<sup>55</sup> Die einzige Darstellung der HG ist bereits vor 35 Jahren erschienen und beschränkt sich auf die Jahre 1938 bis 1940. Inhaltlich ist es im Übrigen weniger die Geschichte der Institution, als diejenige der Männer, die die Garde in den betreffenden Jahren prägten. *Suško*, Ladislav: *Hlinkova garda od svojho vzniku po salzburské rokovania (1938-1940)* [Die Hlinka-Garde von ihrer Entstehung bis zum Treffen in Salzburg (1938-1940)]. In: *Zborník Múzea Slovenského národného povstania* 2 (1968) 169-261.

<sup>56</sup> *Payne*: *Geschichte des Faschismus* 493 (vgl. Anm. 50).

<sup>57</sup> Die Ausführungen zu Vichy sind angelehnt an *Baruch*, Marc Olivier: *Das Vichy-Regime. Frankreich 1940-1944*. Stuttgart 1999.

<sup>58</sup> *Payne*: *Geschichte des Faschismus* 322 (vgl. Anm. 50).

eine weitere Stärkung ausländischen, und das heißt vor allem deutschen Kapitals verhindern wollten. Während die enteigneten Wälder zumeist in Staatsbesitz übergingen, sollte mit dem übrigen geraubten Besitz „Sozialpolitik“ betrieben werden:<sup>59</sup> Alle drei Regime wollten auf diese Weise ihre Trägerschichten an sich binden, was in den Worten des slowakischen Chefideologen Štefan Polákovič 1941 folgendermaßen klang:

Ziel der Arisierung ist die Schaffung einer starken slowakischen Mittelstandsschicht, die Kapital besitzt und darum auch für das nationale Leben von Bedeutung ist. [...] Es ist ein gesamtslowakisches Interesse, daß viele wirtschaftlich unternehmungsfreudige Menschen reich werden.<sup>60</sup>

Tatsächlich scheint ein großer Teil des geraubten Besitzes jedoch nicht zur Verteilung gekommen zu sein, sondern wurde zur Sicherung des Staatshaushaltes und zur Deckung der Kriegskosten verwendet.

An der Intention, Handlungsspielräume im eigenen Interesse zu nutzen, kann jedoch kein Zweifel bestehen. Gerade die so häufig als Marionettenregierung apostrophierte Führung in Bratislava zeigte sich bei der Durchsetzung ihrer eigenen politischen Vorstellungen durchaus „eigensinnig“.<sup>61</sup> Dieser Erkenntnis konnten sich auch die deutschen Berater nicht verschließen, die vor allem im Sommer 1940 – nach dem so genannten Salzburger Diktat – in die Slowakei entsandt worden waren, um die „Steuerung aller Vorgänge des slowakischen staatlichen, politischen und völkischen Lebens im Reichsinteresse“ zu gewährleisten.<sup>62</sup> In ihren frühen Berichten schilderten sie zumeist das große Entgegenkommen und die Begeisterung ihrer slowakischen Gesprächspartner für ihre Vorschläge. Bald schon klang jedoch eine gewisse Frustration durch, etwa wenn der Berater für die Hlinka-Garde schrieb: „Erneut hat sich die Wahrheit des Satzes erwiesen, daß die Slowaken wohl leicht für etwas zu begeistern sind, in seltenen Fällen aber auf die Begeisterung auch die Tat folgt.“<sup>63</sup> Auch klagten die Berater, dass ihre „gutgemeinte[n] Arbeitsleistungen [...] nicht den Widerhall gefunden haben, welcher ihnen [...] zukommt.“<sup>64</sup>

Da die Berater gegenüber den slowakischen Institutionen nicht weisungsbefugt waren, weil der Charakter des Slowakischen Staates als selbstständiger Verbündeter

<sup>59</sup> Tönsmeyer, Tatjana: Der Raub des jüdischen Eigentums in Ungarn, Rumänien und der Slowakei. In: Goschler, Constantin/Ther, Philipp (Hgg.): Raub und Restitution. „Arisierung“ und Rückerstattung des jüdischen Eigentums in Europa. Frankfurt/M. 2003, 73-91.

<sup>60</sup> Zitiert nach Lipscher, Ladislav: Die Juden im Slowakischen Staat 1939-1945. München, Wien 1980, 40 (VCC 35).

<sup>61</sup> Zum Begriff des „Eigensinns“ schreibt Alf Lüdke: „Akteure sind beweglich, wenn auch nicht im luftleeren Raum. Sie nutzen und interpretieren situativ und auf ihre Weise Anweisungen wie Anreize. In ihren Aneignungen produzieren sie Eigenes, sie zeigen Eigensinn.“ Lüdke, Alf: Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, historische Anthropologie. In: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichte – Ein Grundkurs. Reinbek 1998, 557-578, hier 566.

<sup>62</sup> Zitiert nach Kaiser: Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der Slowakei 358 (vgl. Anm. 42).

<sup>63</sup> Bericht des Beraters der HG, Nageler, für den September 1942. Bundesarchiv Berlin (BArch): NS 19/3843, 6.

<sup>64</sup> Schreiben Vogl an Tuka, 17.10.1941. Slovenský národný archív (Slowakisches Nationalarchiv, SNA) Bratislava MZV (Ministerstvo zahraničných vecí, Außenministerium) 135.

nicht gefährdet werden sollte, mussten die Funktionäre des NS-Staates slowakische Eigenmächtigkeiten akzeptieren. Diese gab es besonders im Hinblick auf die Organisation der slowakischen Nation: Mit einem Selbstbild als „slowakische Patrioten“ wehrten die Angehörigen der allein regierenden Hlinkapartei eine Beeinflussung vor allem der Partei, aber auch der Jugendorganisation erfolgreich ab.<sup>65</sup> In anderen Bereichen, etwa im Hinblick auf die Lieferungen für die deutsche Rüstungswirtschaft oder als militärische Verbündete, anerkannte auch Berlin slowakisches Wohlverhalten.<sup>66</sup>

Dieses Wohlverhalten entsprang jedoch nicht einer „sklavischen“<sup>67</sup> Gefolgschaft, einem Ringen um deutsche Gunst oder dem Nachweis von Loyalität an die Adresse Berlins, sondern der Kalkulation eigener Interessen und der zur Verfügung stehenden Handlungsspielräume. Bratislava kooperierte, weil das Land mit dem Deutschen Reich verbündet war, woraus sich gemeinsame Interessen ergaben, und akzeptierte manche Hinweise der Berater in der Überzeugung, dass diese für den Aufbau des jungen Staates auf autoritärer Grundlage nützlich seien.<sup>68</sup> Was darüber hinausging, etwa die Beratung der slowakischen Massenorganisationen,<sup>69</sup> verhinderte das Regime erfolgreich, wenn es den eigenen Interessen zuwiderlief. Es konnte sich damit der Bevölkerung als die inneren Geschicke selbst gestaltend präsentieren, außenpolitisch in schweren Zeiten jedoch mit einem mächtigen Verbündeten gemeinsam agierend. Dies war es, was Tiso mit seiner „Theorie vom kleineren Übel“ auf den Punkt brachte.

#### Ausblick

Spätestens mit dem Erscheinen von Milan S. Ďuricas „Dejiny Slovenska a Slovákov“ und der sich anschließenden Auseinandersetzung um die Bedeutung von Eigenstaatlichkeit für die nationale Identität ist die slowakische Geschichtswissenschaft in einen Grabenkrieg hineingezogen worden, aus dem sie sich noch nicht wieder hat befreien können. Zwar ist der Historikerstreit in der alten Bundesrepublik anders gelagert gewesen, doch auch er hat gezeigt, dass sich manche Dinge nicht ‚ausdiskutieren‘ lassen. Neue Akzente vermochte dort erst die Forschung der 1990er Jahre zu setzen, die die Erkenntnisse über den Holocaust wesentlich erweitert hat.<sup>70</sup>

Für die Beschäftigung mit dem Slowakischen Staat bedeutet dies, dass eine Auseinandersetzung mit den erkenntnistheoretischen Begrenzungen eines impliziten

<sup>65</sup> Tönsmeier: Das Dritte Reich und die Slowakei 249-253 und 260-263 (vgl. Anm. 47).

<sup>66</sup> Noch im März 1944 erkannte der Wirtschaftsberater Erich Gebert an, dass die Slowakei ein „wohlwollender Lieferant“ sei. Bericht vom 3. 4. 1944. BArch: R 70 Sl./195.

<sup>67</sup> Nach Tuka sei die Slowakei der „Sklave des Sklavenhalters“ gewesen. Zitiert nach Hoensch: Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik 310 (vgl. Anm. 36).

<sup>68</sup> Dazu gehörte etwa der Aufbau von Konzentrationslagern in der Slowakei. Der slowakische Innenminister und Chef der HG, Alexander Mach, schrieb daher zu Beginn des Jahres 1942 an Himmler, dass es „schon die höchste Zeit ist [sic!], den Apparat der Konzentrationslager einzuführen“. Mach an RFSS, 30.1.1942. BArch: R 70 Sl./156, 39.

<sup>69</sup> Tönsmeier: Das Dritte Reich und die Slowakei 244-292 (vgl. Anm. 47).

<sup>70</sup> Siehe bilanzierend etwa Ulrich, Herbert (Hg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945. Neue Forschungen und Kontroversen. Frankfurt am Main 1998.

oder expliziten Positivismus überfällig ist, der sich durch große Teile der betreffenden Geschichtsschreibung zieht. Bleibt es beim Positivismus, so ist das Ergebnis vorhersehbar: politische Ereignisgeschichte. Eine methodisch erneuerte Geschichtsschreibung sollte sich außerdem den vielen bestehenden Desideraten<sup>71</sup> annehmen, die es gerade im Hinblick auf den Slowakischen Staat noch gibt.

Spätestens an diesem Punkt, der wissenschaftsimmanent zu sein scheint, kommt der Umgang mit der slowakischen Öffentlichkeit ins Spiel. Als externer Beobachter der slowakischen Szenerie kann man sich nur schwer dem Eindruck entziehen, dass es eine un gute Tradition des Abschirmens der Gesellschaft gibt: In den Kriegsjahren vor deutschem Einfluss, später vor einer Konfrontation mit der gesellschaftlichen Realität dieses Staates. Mit Blick auf die Situation der Historiker vor der Wende von 1989 sprach Lubomír Lipták davon, dass in „unserem Bestreben, die Zensoren in die Irre zu führen, wir auch die Öffentlichkeit getäuscht haben.“<sup>72</sup>

Diese Tendenz des Abschirmens äußert sich nicht zuletzt in der Nichtexistenz einer Gesellschaftsgeschichte der Kriegsjahre. Noch immer wird der Tiso-Staat durch den Vergleich mit dem Nationalsozialismus dämonisiert und die Gesellschaft als different, aber ohnmächtig dargestellt, so etwa jüngst ebenfalls von Lipták, der über das Erstarken der Hlinkapartei 1938/39 schreibt: „Ihr Aufkommen verstieß aber nicht nur gegen die Tradition der parlamentarischen Demokratie der Zwischenkriegszeit, sondern auch gegen die Struktur der slowakischen Gesellschaft.“<sup>73</sup>

Je länger das Abschirmen fortgesetzt wird, um so schwerer tun sich Stimmen zwischen dem nationalistischen Diskurs samt seiner Glorifizierung Tisos und der entgegengesetzten Dämonisierung. In gewisser Weise ist die slowakische Historiographie ein Opfer ihrer eigenen Praktiken im Umgang mit der Öffentlichkeit geworden. Gegenwärtig vermittelt sich jedoch der Eindruck, dass es keine Gesellschaftsgeschichte des Slowakischen Staates gibt, weil zu ihren Befunden gehören könnte, dass Regime und Bevölkerung weder so innig verbunden waren, wie es die Nationalisten wünschen, noch so different waren, wie es ihre Gegner gern darstellen.

---

<sup>71</sup> Vor allem nach 1989 war der Bedarf an Synthesen naheliegenderweise groß. Sie vermitteln ein Bild von den Slowaken als einer „starken Nation“ voller „Entschlossenheit, Kampfgeist und kulturellem Reichtum“. Winkler: *Alte Bilder* 393 f. (vgl. Anm. 31). – Heute erscheinen die Synthesen eher als Mittel im Kampf um die Deutungshoheit und elegante Vermeidung der Bearbeitung der Desiderate.

<sup>72</sup> Zitiert nach *Stolárik: Birth of Slovak Historiography* 175 f. (vgl. Anm. 3).

<sup>73</sup> *Lipták: Das politische System der slowakischen Republik* 299 (vgl. Anm. 1).